

fellen, welche die Form eines Zuckerhutes haben; solche Wohnungen sind schnell aufgebaut und eben so schnell wieder fortgeräumt, wie es das Wanderleben dieser Stämme nöthig macht. —

In der Mitte der Hütte, oder wenn dieselbe zu klein, vor derselben, wird auf dem blossen Boden das Feuer angemacht, anstatt des Schornsteins dient ein Loch im oberen Theile des Zeltes oder der Hütte; das Hausgeräth besteht gewöhnlich aus einigen irdenen Töpfen, einem eisernen Kessel, hölzernen Löffeln, Gabeln und Schalen und aus Krügen, die ebenso wie die Schöpf-  
löffel aus einer Kürbisart gefertigt werden. — Meistens lebt nur eine Familie in derselben Hütte, doch kommt es auch wohl vor, dass deren mehrere darin Platz finden; besonders ist es gebräuchlich, dass der junge Gatte noch eine Zeit lang nach der Verheirathung im Wigwam seines Schwiegervaters wohnt, dem er dafür natürlich seine Jagdbeute zu überbringen hat. — Der Act der Verheirathung besteht in Nichts, als in der persönlichen Uebereinstimmung der beiden Betheiligten, mit Zustimmung der Väter, besondere Ceremonien finden nur selten statt, Zeugen sind nicht erforderlich, und wo es die Mittel des Bräutigams erlauben, macht er wohl seiner Auserwählten und deren Verwandten einige Geschenke, übrigens kann er sich zu jeder Zeit wieder von seiner Frau scheiden, die dann mit ihren Kindern wieder in die Hütte ihres Vaters zurückkehrt, ist die Ehe kinderlos, so findet eine solche Trennung fast stets statt. — Polygamie ist bei den meisten Indianerstämmen gebräuchlich, allein trotzdem werden die Familienbände mit grosser Strenge aufrecht erhalten und der Stamm-  
baum mit ängstlicher Sorgfalt geführt; — auch finden bei den Algonquins Heirathen unter den Bewohnern desselben Wigwam oder derselben Familie nicht statt,